

Proben für Olympia?

Kesseltreiben! Geht die Jagd in München weiter?

Helsinki: Bei den Leichtathletik-Europameisterschaften 1971 entlassen bundesdeutsche Funktionäre ein regelrechtes Kesseltreiben gegen den DDR-Zehnkämpfer Joachim Kirst. Sie wollen Bewandte für Athen, wo die BRD-Sportler wegen ihrer unheilvollen Verletzung mit der Alleinvertragspolitik nicht gestartet sind, und Joachim Kirst Europameister geworden ist. Doch wie wird die Revanche gesucht? „Die Welt“ weiß zu berichten:

„Die Flüsterpropaganda im Lager der Zehnkämpfer funktioniert — gerüchteleise Joachim Kirst, so erzählt man, habe eine unruhige Nacht erlebt.“

Joachim Kirst nicht schlafen zu lassen, haben die DLV-Asse Walde und Bendlin samt ihrem Trainer Oberbeck schon vorher ungeniert angekündigt. Dennoch führt Kirst nach dem ersten Tag beim Stabhochsprung folgend der nächste Versuch, ihm die Führung zu rauben. Das Fachblatt „Leichtathletik“ gesteht:

„Vielleicht hätte Kirst auch 2,30 m übersprungen, wenn ihm nicht ein deutscher Zuschauer... in den Anlauf hineingerufen hätte. Kirst, das schafft du nicht! Kirst war konsterniert... der Obelisk konnte leider nicht gefunden werden.“

Als der DDR-Sportler seine Führung weiter behauptet und — unerwartet möglicherweise — im Diskuswerfen ausbaut, unterstellt der bundesdeutsche DLV-Sportwart Heinz Falck schließlich einen Verstoß gegen die Regeln (angeblich unkorrekter Diskus) und konstruiert daraus einen Protest. Die Jury benötigt keine Minute, um zu ermitteln, daß der Protest jeglicher Grundlage entbehrt. An dem Versuch ändert das jedoch nichts.

Geklaute Minuten. Wird in München auch gestohlen?

Uppsala: Beim Schwimm-Europapokal 1971 der Männer verursacht der BRD-Rückenschwimmer Verweyen im 200-m-Finale zwei Fehlstarts. Scheinbar wird er auf seine übergroße Nervosität. In Wirklichkeit ist ein unglückliches Spiel im Gange, sind die Fehlstarts bewußt geplant. Sie gehören zum unspöttlichen Konzept des Trainers Gerhard Hietz, der den Reportern grinsend gesteht:

„Meiner Haiz aber beständig, daß das Meißner geplant war. Ja, werden 10 Minuten mehr an Vorbereitung für Hans Fußnoten gewonnen. In die nicht doch dagegen einzuwenden, zwei Fehlstarts zu machen. Zwei sind nun einmal erlaubt. Nur anschließend brüchelt man Nerven.“

Daß darunter sieben Rückenschwimmer zu leiden haben, stört im BRD-Lager niemanden. Zynische „Bild“-Schlagzeile:

Drei „geklaute“ Minuten machten unseren Ami flott

Funktionäre verbrennen! Im olympischen Feuer 1972?

Varese: Bei den Radsport-Weltmeisterschaften 1971 im Behnfahren gewinnt das DDR-Tandem Otto/Geschke den dritten und entscheidenden Lauf gegen das Westberliner Duo Müller/Barth. Trotz klarer, sportlich unanfechtbarer Entscheidung protestiert der Verband der Unterlegenen wegen angeblichen Verlassens der Fahrlinie durch die DDR-Mannschaft. Die Appellationsjury — als „Ostblockmafia“ beschimpft, verwirft den Protest.

„Die Tatbestände werden hier übermäßig genau geprüft. Mit der nach wie vor flutet werden soll.“

Die „Ostblockmafia“ besteht aus einem Belgier, einem Italiener, einem Schweizer und einem DDR-Vertreter. Aber welcher Leser weiß das schon.

Der Schweizer Perfetta, Präsident der Technischen Kommission der UCI, begründet:

„Eine Disqualifikation ist nur denkbar, wenn eine Behinderung durch die Streckenposten angezeigt wird. Das war hier nicht der Fall.“

Obwohl sich die abgewiesenen Fälscher von vornherein über die Aussichtslosigkeit



Minuten, die man nie vergißt: Anna-Maria Müller auf dem Siegerpodest in Sapporo und beim Frauentagsempfang des ZK zwischen Erich Honecker und Willi Stoph



Foto: ZD (Sprengberg, Gathof, B)

ZWISCHEN SAPPORO UND MÜNCHEN



UZ-Interview mit unserer Olympiasiegerin / Anna-Maria Müllers Erfahrungen mit den Gastgebern der Sommerspiele

UZ: Anna-Maria, Sie haben sich nach Ihrem Olympiasieg vom Leistungsport verabschiedet, um sich ganz dem Studium widmen zu können. War es auf dem Schlitten leichter als vor der Prüfung?

Anna-Maria Müller: Die Umstellung ist schon schwer, aber ich glaube, ich komme zurecht. Außerdem gibt es auch Gemeinschaften.

UZ: Welche?

Anna-Maria Müller: Im Leistungssport lernt man Selbstüberwindung, man weiß, daß nur ständiges, regelmäßiges Trainieren hohe Leistungen bringt. Und das ist wohl überall so, wo man ein hohes Ziel erreichen will, auch im Studium.

UZ: Sind Sie schon richtig warm geworden, oder beschränken sich die Kontakte auf Studien?

Anna-Maria Müller: Nein, nein. Vor ein paar Tagen waren wir zum Beispiel zusammen im Theater, in Volkpark Brauns „Kippen“ — ein anspruchsvolles Stück übrigens, nicht nur Unterhaltung, sondern zum Nachdenken — darüber müßten wir mal reden. Und auch sonst: FDI-Zirkel und noch mancherlei, was im Programm der Gruppe steht.

Vor München noch Sapporos Nachwehen

UZ: Wie oft denkt man eigentlich noch daran, daß man Olympiasiegerin ist?

Anna-Maria Müller: Ach, noch ziemlich oft — jedenfalls dann, wenn einen Zeitungsleute deshalb austragen. Oder bei Einladungen zu Ehrungen oder Foren. Und wenn man die Autogrammpost aus dem Briefkasten nimmt.

UZ: Kompen da noch immer Wünsche?

Anna-Maria Müller: Ein Brief ist mindestens jeden Tag da.

UZ: Wiewiel waren es im März „Junge Welt“ hatte ja leichtfertig Ihre Adresse veröffentlicht?

Anna-Maria Müller: So um die achtzig am Tag. Spitzenleistung waren, glaube ich, hundertzwanzig.

UZ: Für Sie also schon die Nachwehen von Olympia-72, andere sind auf dem Höhepunkt der Vorbereitungen. Was erwartet die Olympiasiegerin von Sapporo von den Olympischen Sommerspielen in München?

Anna-Maria Müller: Spannende Wettkämpfe, hohe Leistungen von allen und natürlich auch von unseren Sportlern, na ja — und ein paar Siege für unsere Republik.

UZ: Wem trauen Sie die am ehesten zu?

Anna-Maria Müller: Oh, das ist schwer. Viele haben eine Chance, aber Prognosen im Sport... Ich hoffe Roland Matthes, unsere Wildwasserkanuten, die Ruderer... und ich frage auch Rita Schmidt eine Goldmedaille zu...
 UZ: ... der wir wünschen, daß sie starke Nerven haben möge.
 Anna-Maria Müller: Die braucht man immer im Wettkampf, aber in München könnte das sogar besonders wichtig sein, weil die Auseinandersetzungen um ein gutes Abschneiden zwischen den Sportlern der BRD und unseren sicher nicht auf den sportlichen Wettkampf beschränkt bleiben.

Erfahrungen aus Grenoble und Sapporo...

UZ: Sie haben Erfahrungen auf diesem Gebiet durch Ihre beiden Olympiasiege und mehrere Welt- und Europameisterschaften.

Anna-Maria Müller: Ja, der Medaillensandal von Grenoble war ja eine beispiellose Sache, das gab es meines Wissens überhaupt noch nicht.

UZ: Sie könnten außer Ihrer Goldmedaille von 1972 schon eine Silberne von Grenoble besitzen.

Anna-Maria Müller: Ja, das hatte mit Sport nichts zu tun. Als sie nach dem dritten Lauf merkten, daß für sie kaum etwas zu holen war, mußten Verleumdung und Betrug herhalten. Ich meine, wir haben vorher auch schon gewußt, mit wem wir es da zu tun haben, aber wenn man das dann an eigenen Leib spürt, ist's doch noch was anderes.

UZ: Was hat sich in dieser Beziehung in Sapporo gegenüber Grenoble geändert?

Anna-Maria Müller: Na die Medaillen haben sie uns nicht wieder stehen können, das hängt wohl

auch mit unseren sportlichen Leistungen zusammen, ich meine, überhaupt denen der DDR-Sportler, die ja das Ansehen unserer Republik enorm gehoben haben — nicht nur auf sportlichem Gebiet. In Sapporo sind wir ja auch das erste Mal völlig souverän, mit unserer Flagge, unserem Staatswappen und unserer Hymne aufgetreten.

UZ: Und sonst?

Anna-Maria Müller: Ich würde sagen, die Methoden waren deshalb bedrückender etwas feiner, nicht so superkandidal wie in Grenoble, aber am Prinzip hat sich nichts geändert. Auf die Schauermedaillen von den Silberkufen ist ja eben niemand eingestiegen. Aber auch sonst haben die BRD-Journalisten allerhand versucht, um uns aus der Ruhe zu bringen.

UZ: Sollten Sie auch auf offener Straße zum Interview genötigt werden, wie einige unserer Männer?

Anna-Maria Müller: Nein, die Frauen hatten es ein bisschen leichter, sich von denen fernzuhalten. Aber man kann das ja auch so fein machen: Einfach ein bißchen überdurchschnittlicher Hummel mit Fotografen und so vorm Start — da braucht man dann schon ganz schöne Nerven. Na ja und: „Man müßte mal einen Schlitten klauen“, war ja einmal eingefallen. Da bewährt sich dann ein starkes Kollektiv, damit man nicht vor allem möglichen Angst bekommt.

UZ: Also an den Medaillen — es waren ja recht allein bei den Rutschschlittensportern, von neun möglich! — haben unsere Feinde nichts ändern können. Wie haben sie sich hinterher dazu verhalten?

Anna-Maria Müller: Abgesiebt von der dummdurchigen Frage eines „Bild“-Mannes bei der Pressekonferenz nach dem Wettkampf — wieso wir auf einmal so gut wären, worauf ich ihm sagte, wir wären schon

vor vier Jahren gut — einigermäßen normal. Sie hätten ja auch nichts mehr erreichen können, außer sich selbst bloßzustellen.

... für München gut merken

UZ: Anna-Maria, das Westberliner normal. Sie hätten ja auch nichts mehr erreichen können, außer sich selbst bloßzustellen.

Anna-Maria Müller: Ach, das paßt schon. Nach außen hin geht meist alles seinen Gang, man muß schon hinter die Kulissen schauen. Ich kann mir sogar vorstellen, daß Sportler von uns, die gewonnen haben, in München gefeiert werden, wie das so ein Minister bei der Viersehantennepremiere mit unseren Springern schon versucht hat — das kostet doch nichts.

UZ: ... sieht aber so schön nach Gemeinsamkeit aus...

Anna-Maria Müller: Aber da darf man doch nicht drauf reinfallen. Ich kann mir nämlich genau so gut vorstellen, daß vorher und beim Wettkampf alles Mögliche versucht wird, zu verhindern, daß wir gewinnen. So wie mit Joachim Kirst bei den Europameisterschaften, oder so wie mit unserem Tandem bei den Weltmeisterschaften, oder so wie beim Europapokal im Schwimmen (oder auch ganz anders). Und ich habe auch nicht gehört, wie die BRD-Regierung verhindert, daß solche Leute, die Burgunde Pellay und Günhold Hoffmeier bedrohen, in München zum Zuge kommen (vgl. Faktum!).

UZ: Besten Dank, Anna-Maria, für die Erfahrungen der Olympiasiegerin, die Sie unseren Lesern hier vermitteln, und das gewollte loi-toi — diesmal für die Prüfungen.



ihres unspöttlichen Versuches im klaren sein müssen, brüskieren sie wutschnaubend die UCI:

„Betrug! Man hat unser Tandem um das Gold gebracht!“

Und das sind die Wirkungen der Hetze der Journaliste und der Funktionäre:

„Man sollte alle Funktionäre verbrennen!“ — so schimpften die bundesdeutschen Tante-Ann-Singer Barth (BR) und Rainer Müller (Z) aus Berlin gestern auf der Radrennbahn von Varese. Die obere Mannschaft des Radsportclubs (UCI) hatten den beiden Teilnehmerinnen bei der Freiwahlwettkampf über 1000m...

Günhold Hoffmeister
 Badminton 703
 XFS Cottbus
 Arbeiter Sportclub
 DDR

Günhold Hoffmeister?
 Wäge die ja
 nicht nach München,
 du gottverdammte
 Kommunistin,
 denn die Sportlerin kann
 man dich nicht mehr
 bezeichnen.
 Band 820

„Die Tatbestände werden hier übermäßig genau geprüft. Mit der nach wie vor flutet werden soll.“

„Die Ostblockmafia“ besteht aus einem Belgier, einem Italiener, einem Schweizer und einem DDR-Vertreter. Aber welcher Leser weiß das schon.

Der Schweizer Perfetta, Präsident der Technischen Kommission der UCI, begründet:

„Eine Disqualifikation ist nur denkbar, wenn eine Behinderung durch die Streckenposten angezeigt wird. Das war hier nicht der Fall.“

Obwohl sich die abgewiesenen Fälscher von vornherein über die Aussichtslosigkeit